

Buchbesprechungen = Book reviews = Comptes rendus

Autor(en): [s.n.]

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Geographica Helvetica : schweizerische Zeitschrift für Geographie
= Swiss journal of geography = revue suisse de géographie =
rivista svizzera di geografia**

Band (Jahr): **64 (2009)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Buchbesprechungen / Book reviews / Comptes rendus

BÄTZING, W. (2009): Orte guten Lebens. Die Alpen jenseits von Übernutzung und Idyll. Einsichten und Einmischungen aus drei Jahrzehnten. – Rotpunktverlag, Zürich: 1-357. ISBN 978-3-85869-392-1; 29 farbige Fotos; CHF 38.–, € 24.–.

Der bekannte Kultur- und Alpengeograph WERNER BÄTZING, der in diesem Jahr seinen 60. Geburtstag feierte, beschäftigt sich seit gut 30 Jahren mit dem europäischen Alpenraum. Bekannt wurde er einem breiteren Publikum insbesondere durch sein Alpenbuch, das seit 1985 in drei verschiedenen Fassungen sowie in italienischer und französischer Übersetzung erschienen ist, ferner durch seine Wanderführer, insbesondere die GTA-Wanderführer (Grande Traversata delle Alpi). Verschiedene seiner über 200 wissenschaftlichen und populären Publikationen sind nicht immer leicht greifbar. Der vorliegende Band enthält nun 24 Aufsätze von BÄTZING, die zwischen 1978 und 2008 entstanden sind. Die Aufsätze sind chronologisch geordnet und richten sich an ein breites Publikum, das sich für die Alpenforschung und/oder die Person des Autors interessiert.

Die Aufsatzsammlung macht einmal die grosse Breite der Alpenforschung von BÄTZING sichtbar. Stichworte sind: Entsidlung und Wildnisentwicklung, Massentourismus, Berglandwirtschaft, Alpenstädte, Alpenkultur, alpiner Umweltschutz, Alpenentwicklung und Globalisierung. Die chronologische Reihenfolge zeigt andererseits sehr schön die Ausweitung und den Wandel der Forschungsfragen, mit denen sich der Autor beschäftigte und immer noch beschäftigt. Einer Thematik ist BÄTZING all die Jahre treu geblieben, nämlich den Fragen des Mensch-Umwelt-Verhältnisses und damit auch der Frage, wie ist unter heutigen Rahmenbedingungen in den Alpen lebenswertes, gutes Leben möglich – darauf nimmt der Titel des Sammelbandes Bezug. Das Buch gibt einen sehr guten Einblick nicht allein in die wissenschaftlichen Arbeiten, sondern auch in die Person von WERNER BÄTZING. Der Autor ist ein engagierter, leidenschaftlicher Alpenforscher, dem es ein grosses Anliegen ist, die Ergebnisse seiner Forschungen im besten Sinne des Wortes zu popularisieren.

Der Textteil wird ergänzt durch einen Fototeil mit insgesamt 29 Bildern von WERNER BÄTZING. Der Verfasser ist Alpenforscher und ein begeisterter Wanderer. Es erstaunt deshalb nicht, dass die Bilder alle aus einer Jahreszeit stammen, nämlich aus dem Sommer. Eine weitere Besonderheit der Bilder ist, dass es sich, von wenigen Ausnahmen abgesehen, um Landschaftsbil-

der insbesondere aus den Cottischen Alpen, einer der Hauptforschungsregionen des Autors, handelt. Menschen und ihre Tätigkeiten sind nur auf zwei Fotos vertreten. Dies erstaunt etwas, denn im Zentrum stehen ja die Menschen in den Alpen. Bei den Orten guten Lebens geht es um die Menschen, um den Lebens- und Wirtschaftsraum.

Den 24 Texten vorangestellt sind zwei Vorworte, nämlich ein Geleitwort des bekannten Alpinisten REINHOLD MESSNER und eine etwas längere Einleitung der Philosophie-Dozentin EVELYN HANZIG-BÄTZING. Beide beleuchten das Werk und die Person von WERNER BÄTZING sehr treffend. Wer sich mit der Forschung von BÄTZING auseinandersetzen will, findet im vorliegenden Sammelband einen guten Einstieg und Überblick.

Hans Elsasser, Oberrieden

BELYAEV, D. (2008): Geographie der alternativen Religiosität in Russland. Zur Rolle des heterodoxen Wissens nach dem Zusammenbruch des kommunistischen Systems. – Heidelberger geographische Arbeiten 127, Selbstverlag des Geographischen Instituts der Universität Heidelberg: 1-234. ISBN 978-3-88570-127-9; 1 Abb., 59 Tab., 7 Karten; € 19.90.

Mit dem Zusammenbruch der totalitären Herrschaft in der Sowjetunion vor 20 Jahren kam auch das Ende des aufgezwungenen Atheismus. DEMYAN BELYAEV nimmt in seiner Dissertation die Rolle des heterodoxen Wissens in Russland ins Visier. Gleichzeitig mit der Rückkehr der «staatstragenden» traditionellen Orthodoxie tauchte ein breitgefächertes und sprunghaft wachsendes Angebot an alternativen und nicht-institutionalisierten oder esoterischen Religionen auf.

Der Autor setzt sich mit der Herkunft und Legitimation der Ideen sowie mit «Lehrmeistern» verschiedener Religionen und Lehrschulen auseinander. Die Bedeutung des räumlichen Konzepts für die Herausbildung und Verbreitung zahlreicher Formen von alternativer Religiosität bilden den zweiten Schwerpunkt dieser Arbeit.

Für viele LeserInnen kommt die Feststellung, dass während der Stalin-Ära das heterodoxe religiöse Wissen in der Sowjetunion fort dauern konnte, einer Überraschung gleich. Eine bedeutende Rolle spielte dabei auch die weiss-russische Emigration, welche nach der Oktoberrevolution ihre geistig-kulturellen Zentren in Berlin, Paris, Prag und in Übersee aufbauen konnte. Das heterodoxe religiöse Wissen war nämlich schon lange vor der bolschewistischen Revolution in verschiedenen Formen und in verschiedenen Schichten der russischen Gesellschaft verbreitet.

Der Autor stellt fest, dass heute eine Mehrheit der russischen BürgerInnen eher den heterodoxen Glaubensinhalten zugeneigt ist, als der Lehre der traditionellen orthodoxen Kirche. Die befragten Frauen glauben mehr an «übernatürliche Kräfte» als die befragten Männer. Das Alter der RespondentInnen spielt dabei offensichtlich keine Rolle.

Das «esoterische Milieu» des turbokapitalistischen Russlands ist anders strukturiert und manifestiert sich in der Öffentlichkeit viel deutlicher als in den «westlichen Ländern». Für den Autor ist es ein Beweis für «geringere Prägung der kollektiven russischen Identität» (S. 193) durch die westeuropäische Aufklärung.

Am Ende seiner Dissertation kommt der Verfasser zum fragwürdigen Schluss, dass «die Frage nach der Anwendbarkeit von westlichen Ansätzen zur Erforschung der Religiosität auf Russland und ihren Grenzen sowohl positiv als auch negativ beantwortet werden kann» (S. 194).

Dušan Šimko, Geographisches Institut
Universität Basel

BENISTON, M. (2009): Changements climatiques et impacts. De l'échelle globale à l'échelle locale. – Presses polytechniques et universitaires romandes, Lausanne: 1-247. ISBN 978-2-88074-816-6; nombr. fig., photos, cartes et tab.; CHF 69.–, € 47.50.

Cet ouvrage est rédigé par un membre du Groupe d'experts intergouvernemental sur l'évolution du climat (GIEC), éminent spécialiste des questions relatives à l'impact des changements climatiques en montagne. Il est destiné à expliquer aussi bien à un large public qu'à des techniciens ou à des chercheurs plus spécialisés les processus physiques à l'origine du réchauffement climatique, ainsi que les conséquences de ce changement sur les activités humaines en Europe. S'appuyant sur une très abondante bibliographie internationale de 440 titres, l'auteur se propose de présenter les thèses du GIEC concernant les modifications anthropiques du climat terrestre et d'en illustrer l'impact socio-économique à partir de l'exemple de la Suisse. L'ouvrage se veut donc une sorte de manuel de référence destiné à fournir aux praticiens impliqués dans les questions d'aménagement, des éléments scientifiques de réflexion pour envisager tous les problèmes relatifs au changement climatique.

La lecture de cet ouvrage très intéressant et riche en informations et en éléments de réflexion laisse cependant une impression étrange, liée tout à la fois à sa construction et à la façon dont sont mélangées des observations scientifiques rigoureuses et un certain nombre d'arguments plus discutables concernant les

impacts possibles du changement climatique. Articulé en neuf chapitres, l'ouvrage aborde en fait quatre thèmes: l'impact des changements climatiques du passé sur l'évolution du genre humain (chapitre 1), la machine climatique terrestre et ses modifications sous l'influence anthropique (chapitres 2 à 6) qui constitue bien entendu l'essentiel de l'ouvrage, l'exemple du changement climatique et de son impact en Suisse (chapitres 7 et 8), les conclusions concernant les moyens et la politique mis en œuvre à l'échelon international pour «faire face aux changements climatiques».

L'auteur commence, assez étrangement, par un chapitre intitulé: «Climat, environnement et genre humain: les leçons du passé». Or, il faut bien dire que le contenu de ce chapitre de 21 pages est loin de tenir ses promesses et est même fortement contestable. En effet, l'auteur se propose ni plus ni moins de démontrer l'influence des changements environnementaux sur les migrations de population. Pour ce faire, il s'appuie essentiellement sur les exemples des migrations des temps préhistoriques (dont les modalités et les motivations sont pour le moins obscures) avant de passer directement aux migrations du XXème siècle. Concernant celles-ci, il admet qu'elles sont essentiellement dues aux facteurs politiques et économiques; ce qui ne l'empêche pas de faire apparaître des «réfugiés environnementaux» sur la seule base de l'observation très contestable de A.H. WESTINGS (1992) (Environmental refugees: a growing category of displaced persons. – In: Environmental Conservation 19: 201-207) d'une brutale augmentation du nombre de réfugiés entre 1986 et 1990. L'essentiel est de pouvoir ensuite montrer que le changement climatique au XXIème siècle et ses conséquences sur les ressources en eau (forcément déclinantes) et en nourriture (diminution des rendements agricoles sous l'impact des sécheresses se multipliant), ainsi que sur la diffusion de maladies comme le paludisme vont fatalement aboutir à multiplier les «réfugiés environnementaux». Le chiffre de 150 millions de personnes emprunté à N. MYERS (1993) (Environmental refugees in a globally warmed world. – In: Bioscience 43: 752-761) est cité, même si l'auteur prend la précaution de préciser (p. 20) que «cette estimation pourrait s'avérer exagérée», tout en ajoutant aussitôt: «Mais cela permet d'éveiller la conscience à ces questions et de stimuler la réflexion et l'action, de manière à se préparer (...) à faire face à un beaucoup plus grand nombre de réfugiés que ce que le monde a connu jusqu'à présent». Inutile de dire que ce genre de raisonnement paraît bien éloigné de l'argumentation scientifique qui consiste à établir des faits prouvés et incontestables, indépendamment de tout calcul politique.

Les chapitres suivants (2 à 6) sont consacrés à la présentation des résultats des travaux du GIEC concernant l'évolution observée et prévisible du climat, ainsi que l'influence anthropique, notamment par le biais

des émissions croissantes de dioxyde de carbone. Après une description du système climatique et notamment des lois physiques régissant les échanges énergétiques à la surface de la Terre, l'auteur s'attache à montrer l'origine, d'une part des forçages naturels et d'autre part des forçages anthropiques; ce qui lui permet ensuite d'expliquer comment le climat est modélisé et quels sont les changements climatiques actuels et prévisibles au XXI^{ème} siècle. Les principaux résultats concernant notamment le rôle du «forçage anthropique» et les différents scénarios de réchauffement prévus par le GIEC ayant été abondamment présentés et commentés dans les médias, il est inutile de revenir dessus dans ce compte rendu, contrairement à la partie la plus originale de l'ouvrage concernant l'évolution du climat en Suisse et les impacts prévisibles (chapitres 7 et 8).

Selon l'auteur, qui a publié de nombreux articles sur ce sujet, la Suisse et notamment les Alpes devraient être particulièrement affectées par le réchauffement climatique et ses conséquences, qui ont déjà fait sentir leurs effets au cours du XX^{ème} siècle. Il devrait en résulter une augmentation des valeurs des températures minimales et maximales avec pour conséquences plus d'hivers relativement chauds et des étés caniculaires plus fréquents. Les précipitations hivernales devraient augmenter, avec cependant des conséquences différenciées suivant l'altitude. L'auteur analyse ainsi longuement l'évolution de la durée et de l'importance de l'enneigement dans différentes stations de moyenne et de haute montagne, avec la conclusion que la durée de l'enneigement diminuera très fortement dans les stations les plus basses, alors que les stations de haute montagne devraient être beaucoup moins affectées.

Toute cette partie très intéressante et scientifiquement solide est néanmoins elle-même polluée par des arguments plus discutables. Pourquoi par exemple, sur la seule foi d'un modèle climatique, annoncer pour la période 2071-2100 qu'au moins un été sur deux sera aussi intense que l'été caniculaire de 2003 et que «les jours les plus chauds se situeront dans la gamme de 35-48°C» (p. 164-165)? S'agissant plus généralement de l'évolution des événements extrêmes, le lecteur est aussi frappé par la tendance de l'auteur à vouloir systématiquement retenir les scénarios les plus catastrophistes, sans éviter toujours la contradiction. Quand il évoque l'évolution des tempêtes de vent, l'auteur reconnaît lui-même qu'il est difficile d'établir une corrélation avec le réchauffement climatique et que les données disponibles démontrent qu'il n'y a pas d'augmentation significative des vitesses extrêmes de vent, malgré l'augmentation moyenne annuelle des températures (p. 159). Cela ne l'empêche pourtant pas, à la page 172, d'évoquer les inévitables modélisations annonçant une recrudescence des tempêtes et même d'affirmer que d'ici 2020, il «existe une très forte probabilité que la

zone alpine subisse au moins un événement semblable en intensité» à la tempête Lothar de 1999.

S'agissant enfin des impacts socio-économiques du changement climatique pour la Suisse, on retrouve bien évidemment cette tendance à privilégier les impacts négatifs, sans pratiquement envisager qu'il puisse tout de même y avoir des répercussions positives non négligeables. Pour l'agriculture par exemple, les étés plus chauds et plus secs peuvent certes nécessiter une augmentation du réseau d'irrigation. Mais alors pourquoi ne pas évoquer les perspectives favorables à la viticulture et à l'arboriculture fruitière pourtant bien présentes en Valais? En ce qui concerne le tourisme, on peut effectivement s'inquiéter de l'avenir des sports d'hiver dans les stations de moyenne montagne. Cela dit, que peut-on savoir de l'évolution des activités de loisirs à l'horizon de la fin du XXI^{ème} siècle? Là encore, certaines régions des Alpes à étés plus chauds comme le Tyrol du Sud ne s'en portent pas plus mal du point de vue touristique. Enfin, évoquant les répercussions des changements hydrologiques sur le secteur énergétique, il semble que l'auteur surestime l'importance de la production hydroélectrique, qui représente 60% de l'électricité et non de l'ensemble des besoins en énergie de la Suisse. L'évocation des difficultés de refroidissement de certaines centrales nucléaires françaises (celles de la Loire où il manque justement les aménagements hydrauliques suffisants pour soutenir les étiages) durant l'été 2003 (p. 207), ne semble pas non plus pertinente pour la Suisse, dans la mesure où les centrales suisses sont situées au bord de cours d'eau beaucoup mieux alimentés (même dans l'hypothèse du changement climatique), avec de plus grandes capacités de stockage en amont.

Au final, on peut donc légitimement se demander ce qui conduit l'auteur, dans un ouvrage par ailleurs scientifiquement très solide, à multiplier les arguments plus ou moins discutables visant à systématiquement privilégier une vision catastrophiste. L'auteur donne la réponse dans le dernier paragraphe de la conclusion, dont il faut citer ici deux phrases (p. 219) très éclairantes sur «le rôle de la science»: «Les scientifiques ont un rôle-clé à jouer au-delà de simplement donner des résultats de recherches. Ils doivent non seulement convaincre les politiciens de l'urgence d'agir pour la protection de l'environnement et pour le développement économique durable, mais aussi convaincre la société dans son ensemble, par des résultats compréhensibles et des recommandations clairement définies». Il semble que confondre science et militantisme politique et s'ériger en donneur de leçons (en l'occurrence environnementales) est la porte ouverte à toutes les dérives, dans la mesure où, comme dans cet ouvrage, le lecteur doit faire preuve de beaucoup de discernement pour distinguer ce qui relève de la science de ce qui est simplement destiné à «convaincre la société dans son ensemble».

Michel Deshaies, Université de Nancy 2